

Laibacher Zeitung.

N^o. 178.

Freitag am 6. August

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschliessung ddo. Hermannstadt am 24. Juli d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß die über Carl v. Palkovics kriegsrechtlich unterm 20. Jänner 1850 verhängte achtjährige Festungsstrafe auf die Dauer von drei Jahren ermäßigt werde und sonach am 21. Jänner 1853 ihr Ende erreiche.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Raimund Pyrker und Michael Peternel zu wirklichen Lehrern an der neu errichteten Unter-Realsschule in Laibach ernannt, und den Letztern zugleich mit der provisorischen Direction derselben betraut.

Nichtamtlicher Theil.

O e s t e r r e i c h.

Wien, 3. August. Eine aus Abgeordneten der kaiserlich österreichischen und Fürst Liechtenstein'schen Regierung zusammengesetzte Commission, mit dem Sitz in Vaduz, leitet die in Vollziehung des österreichisch-liechtenstein'schen Zollvertrages nöthigen Arbeiten. Die Zolllinie zwischen Liechtenstein und Vorarlberg ist aufgehoben worden und der freie Verkehr zwischen beiden Staaten bereits hergestellt. Vorläufig sind zwei Zollämter zu Benden und Balzers aufgestellt worden. Die Verwaltung der gemeinsamen Zölle, Staatsmonopole, Verzehrungssteuer und Verbrauchskämpel hat die k. k. Cameralbezirksverwaltung in Feldkirch übernommen.

Der k. russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Baron v. Meyendorff, tritt Ende d. M. eine Reise nach St. Petersburg an, wird aber nur kurze Zeit dort verweilen und im Herbst wieder nach Wien zurückkehren. Davon, daß derselbe bestimmt sei, die Stelle des k. russischen Staatskanzlers, Herrn Grafen v. Nesselrode, einzunehmen, ist hier nichts bekannt.

Mehrere der hiesigen Großhandlungshäuser sendeten gestern ihren auswärtigen Geschäftsfreunden die Coursnotationen mit dem Bemerkten zu, daß die vielfach erwähnte Bankreform in Kürze bevorstehend sei. Ueber den Inhalt der Reformen verlautet nichts Bestimmtes.

Se. Excellenz der Herr Bundespräsidialgesandte, Graf v. Thun, wird nächster Tage hier erwartet.

Ihre Maj. die Kaiserin Mutter hatte bei Ankunft in Salzburg am 31. v. M. Abends einen kleinen Unfall. Als der kaiserl. Reisewagen nämlich über den Kranzmarkt fuhr, brach ein Rad, wodurch Ihre Majestät aussteigen genöthigt war, und den Weg bis in die k. k. Residenz zu Fuß zurücklegte. Der kleine Unfall war glücklicherweise ohne weitere Folgen. Abends brachten die Bürger Ihrer Majestät eine Serenade und einen Fackelzug.

Das Handelsministerium hat die Regulirung der Flüsse Zmittawa und Schwarzawa in Mähren angeordnet und dazu einen Betrag von circa 50.000 fl. G. M. angewiesen. Die Offertenverhandlungen wegen Herstellung der Arbeiten findet am 16. d. M. Statt.

Die in den letzten Tagen erfolgte Ankunft des k. sächsischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Friedr. Ferdinand Freiherrn v. Beust, des k. sächsischen Zoll- und Steuerdirectors, Hrn. v.

Schrumpf, und des k. k. österreichischen Gesandten am k. sächsischen Hofe, Franz Grafen v. Kuefstein, hat, dem Vernehmen nach, einen gemeinschaftlichen Zweck, da mehrere Besprechungen in Zoll- und Handelsangelegenheiten gehalten werden sollen.

Der rühmlichst bekannte Professor und Hofbibliothekscustos, Dr. Miklasch, hat die Einladung des Ministeriums für Cultus und Unterricht angenommen, ein literar-historisches Lesebuch für den slovenischen Sprachunterricht an den Obergymnasien der betreffenden Kronländer zu verfassen.

Nach Briefen aus Frankfurt wäre der als ausgezeichnete Prediger in den weitesten Kreisen bekannte katholische Stadtpfarrer Beda Weber für einen Bischofsstiz in Oesterreich bestimmt. Auch die „Tiroler Zeitung“, in Kirchenangelegenheiten gewöhnlich gut unterrichtet, macht dieses Gerüchtes Erwähnung.

Das galizische Infanterie-Regiment Fürstenwärther, bei dessen Mannschaft sich noch immer Spuren der ägyptischen Augenkrankheit zeigen, ist an die herrlichen Ufer des Gardasees verlegt und von den größern Exercitien befreit geblieben. Die Luftveränderung ist von dem besten Erfolge begleitet.

Aus Venedig wird dem „Ost. Triestino“ gemeldet, daß dort die Grundstücke in Folge mehrerer Anläufe, unter Anderm auch für Rechnung Triester Häuser, im Preise steigen.

Das Festungscommando in Mantua fordert mit Bekanntmachung vom 30. v. M. zehn namhaft angeführte Personen auf, sich binnen 60 Tagen im dortigen Auditoriat einzustellen, und wegen des angeklagten, gesetzlich erwiesenen Hochverraths zu vertheidigen, widrigenfalls sie in contumaciam verurtheilt werden.

In Ober-Italien ist soeben eine ganz neue Plage aufgetreten, nämlich die Rußkrankheit. Es zeigt sich, daß die Traubenkrankheit, nachdem sie bedeutende Verheerungen im Lande angerichtet, zuletzt auch die Nüsse angegriffen hat.

Verona, 30. Juli. Einer ämtlichen Kundmachung des „F. di Verona“ zu Folge wird vom 1. August angefangen ein Corps der Civil-Polizeiwache (Guardia civili di Polizia), an dessen Spitze ein k. k. Inspector steht, in Wirksamkeit treten. Der Inspector sowohl, als die Wachmannschaft werden Civiltracht tragen und bloß ihrer Legitimation halber eine Messingplatte mit dem darauf geprägten kaiserlichen Wappen und den Worten „Ordine Pubblico“ mit sich führen, welche Platte sie nöthigen Falls vorzeigen werden. Das Corps steht unmittelbar unter der k. k. Provinzialdelegation.

D e u t s c h l a n d.

München, 30. Juli. Die „Pfälz. Ztg.“ berichtet eine denkwürdige That aus der Zeit des pfälz'schen Aufstandes, welche bei der Verhandlung des politischen Processes gegen Fols und Gen. v. Annweiler vor dem Suchtpolizeigericht Landau im Mai d. J. zur gerichtlichen Kenntniß kam. Die Gemeinde Queidersbach, welche die angesonnene Recrutirung für die revolutionäre Gewalt verweigert hatte, wurde im Juni von Freischaaren besetzt, und für den Fall fernerer Widerspenstigkeit mit Maßregeln bedroht. Der Ackersmann Matthäus Budell, der selbst sechs Jahre in einem königl. Linienregimente gedient hatte, forderte seinen Sohn auf, dem Könige treu zu bleiben. Dieser Sohn und noch drei Jünglinge fasten

nun, obgleich noch nicht conscriptionspflichtig, den Entschluß, lieber dem Könige freiwillig zu dienen, als sich unter die Freischaaren einreihen zu lassen. Der Ackersmann Budell unternahm es, die vier jungen Leute nach dem 14 Stunden entfernten Landau zu führen. Da aber die Freischaaren die Festung bereits eng eingeschlossen hatten, so wurden die fünf muthigen Leute in Albersweiler, zwei Stunden von Landau, von bewaffneten Freischarlern verhaftet und nach Annweiler in's Cantonsgefängniß gebracht, von wo sie nach dreistündiger Haft in ihre Heimat zurückgeschickt wurden. Der Ackersmann Budell hat jetzt vom König Ludwig zur Anerkennung der bewiesenen Treue eine Unterstützung von 100 fl. erhalten.

Stuttgart, 29. Juli. Der schauerhafte — vorgestern in dieser Zeitung mitgetheilte — Raubmord in Eßlingen gab in der heutigen Sitzung dem Abgeordneten von Eßlingen, Nagel, Anlaß, die Wiedereinführung der Todesstrafe zur Sprache zu bringen und den Antrag zu stellen: die Kammer möge das betreffende Gesetz noch vor der Vertagung berathen. Als Freiherr v. Dw bemerkte, das Gesetz sollte jedenfalls noch vor der Vertagung erledigt werden, denn das ganze Land verlange daselbe, erhob sich ein förmlicher Sturm von Seite der Linken. L. Seeger erwiederte, man könnte hiernach glauben, es geschehe nichts als Raub und Mord im Lande, und mehrere Stimmen riefen: „es ist auch so!“ Schott sagte: er müsse staunen, daß die Ritterbank sich bei diesem Gesetz auf die Stimme des Landes berufe, während man doch sonst nicht von ihr gewohnt sei, daß sie die Stimme des Landes beachte; die Aristocratie sei es gewesen, welche die Wiederherstellung der Standesvorrechte verlangt habe. Frhr. v. Gemmingen findet hierin eine Beleidigung der Ritterbank und verlangt, daß Schott zur Ordnung gerufen werde. Der Präsident findet in Schott's Aeußerung hierzu keinen Grund, stellt dem Frhra. v. Gemmingen aber anheim, von der Kammer darüber Abstimmung zu verlangen, ob Schott zur Ordnung gerufen werden solle. Frhr. v. Gemmingen will dieses nicht, und da vom Präsidenten Gerechtigkeit nicht zu erlangen sei, so erkläre er hiemit Namens der Ritterbank die Aeußerung für im höchsten Grade ungeeignet. Sämmtliche Mitglieder erheben sich von ihren Sitzen, und schließen sich dieser Erklärung an, indem sie gegen das von Schott Gesagte protestiren. Schott sucht sich durch Wiederholung seiner Aeußerung zu rechtfertigen, mittelwelse stellt Pfeifer einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, der auch angenommen wird. Die Gegenstände der Tagesordnung betreffend, so beharrte die Kammer bei allen ihren Beschlüssen gegenüber den abweichenden Beschlüssen der ersten Kammer zum Hauptfinanz-Stat. Was die abweichenden Beschlüsse der 1. Kammer über das Gesetz bezüglich der Steuer von Capitalien-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommen betrifft, so blieb die Kammer gleichfalls bei ihren früheren Beschlüssen, und lehnte alle Zusatzanträge ab, was dem Staatsrath v. Neurath zu der Bemerkung Anlaß gab, daß in dieser Weise das Gesetz gar nicht zu Stande kommen werde. Zuletzt verwandelte sich die Sitzung in eine geheime, worin Staatsrath v. Neurath, der Herr Departementschef des Auswärtigen, die beiden Interpellationen Pfeifer's beantwortet haben soll, welche derselbe in Betreff der Erhöhung des Bundeskriegscontingents auf

1½ pCt. und in Betreff des vorder-österreichischen Religions- und Studienfonds gestellt hatte.

Serford, 26. Juli. In dem hiesigen großen Zuchthause versuchten mehrere Frauen, indem sie auf die Fensterbrüstungen hinaufstiegen, über die Sicherheitskästen hinwegzuschauen in den Vorhof, dessen Anblick ihnen sonst versagt ist. Die Schildwache untersagte dies. Dennoch gehorchte eine der Frauen nicht. Als nach dreimaligem Zuruf der wachhabende Soldat das Gesetz nicht respectirt sah, schoss er, und von der Kugel wurde die genannte Frau getödtet. Die Zuchthaus-Direction sah hierin eine Gewaltthat, befürchtete einen Aufstand im Gefängniß, so daß die Wachen verstärkt wurden, und verlangte Bestrafung des Soldaten, indem sie sich auf eine Convention zwischen ihr und dem Militärcommando berief, daß, wenn auf dreimaligen Zuruf die Wache sich nicht respectirt sähe, ihr erst Anzeige zur Bestrafung zu machen sei. Die Vorgesetzten des Soldaten aber gaben die Giltigkeit dieses Reglements nicht zu, und bewirkten, daß derselbe auf freien Fuß gesetzt wurde.

Bremen, 27. Juli. Der Bundescommissarius, Hr. Fischer, hat eine „Beschreibung der zu veräußernden deutschen Flottenschiffe“ in deutscher, englischer und französischer Sprache veröffentlicht. Die Schiffe sind die Dampffregatten „Hansa“ (Aproximativpreis 300.000 Thlr.) und „Erzherzog Johann“ (Pr. 190.000 Thaler), die Dampffregatten „Der königliche Ernst August“ (Pr. 150.000 Thaler), „Großherzog von Oldenburg“ (Pr. 110.000 Thlr.), „Bremen“ (Pr. 80.000 Thlr.), „Hamburg“ (Pr. 75.000 Thlr.), „Lübeck“ (Pr. 70.000 Thlr.), die Fregatte „Deutschland“ (Pr. 20.000 Thlr.), 27 Kanonenböde (Pr. à 4000 Thlr.) Der Aproximativpreis sämmtlicher Schiffe ist demnach, wie schon früher erwähnt, auf 1,213.000 Thaler preussisch Ort. angegeben.

— Der Frankfurter Senat hatte auf die jüngst an ihn gelangte Aufforderung des politischen Ausschusses der Bundesversammlung, die Verfassungswirren alsbald in einer den Bundesgesetzen entsprechenden Weise zu regeln, mit dem Ansuchen geantwortet, es möge der politische Ausschuss sich näher darüber erklären, in welchen Bestimmungen der von dem gesetzgebenden Körper angenommene Verfassungsentwurf als den Bundesgesetzen widerstreitend erscheine. Der politische Ausschuss hat nunmehr an den Senat eine Erwiderung erlassen, in welcher darauf hingewiesen wird, daß zunächst dem Senate eine derartige Prüfung anheimgegeben werden müsse, bei welcher ihm die vorhandenen Abweichungen jenes Entwurfes von den Bundesgesetzen sicher nicht entgehen würden.

— Der von der Amnestie ausgeschlossene ehemalige schleswig'sche Obergerichtsrath Gsmarch ist als Appellationsgerichtsrath in den preuß. Staatsdienst übergetreten.

— Die „N. Münch. Stg.“ erhält die folgende Mittheilung über die sogenannten Giftsteine (im Besitze des Grafen Sandreski): „Unter alten Familienpapieren fand ich ein Recept in französischer Sprache, dessen Inhalt jenen Notizen sehr entspricht, daß es vielleicht nicht ohne Interesse sein mag, wenn ich es in getreuer Uebersetzung mittheile. Mögen dann Sachkundige darüber urtheilen. „Um Steine zu bilden, welche das Gift aus Wuthbisswunden ziehen, nehme man von einem Ochsen den Knochen, der vom Knie (genou) bis zum Fuß (pied) geht; man säge ihn seiner Länge nach in zwei gleiche Hälften, dann jede derselben nach der Breite in gleiche Theile von einem Zoll. Man lege sie in glühende Asche lebendigen Holzes, und lasse sie darin, bis sie deren Farbe angenommen haben. Dabei ist wohl zu beachten, daß die Asche nicht dergestalt glühe, daß sie etwa verbrannt werden. — Ist die Wunde frisch, so lege man diesen Stein flach darauf, er wird sich von selbst daran kleben; ist sie schon geschlossen, so öffne man sie zuvor mit der Lanzette. Dieser Stein fällt von selbst ab; dann lege man ihn in Milch, die das Gift wieder herauszieht, indem sich kleine Körperchen absondern. Man lege ihn hierauf wieder auf die Wunde und dieß so oft, als er daran kleben bleibt, bis er von selbst abfällt. Ein Zeichen, daß die Wunde keinen Giftstoff mehr enthalte, ist, wenn der Stein nicht

mehr anklebt. — Der Knochen muß geglättet sein, was man mit Glas bewerkstelligen kann; auch muß er sorgfältig vom Knochenmarke befreit werden.“

Schweiz.

Aus Freiburg berichtet das „Journal de Geneve“: Die Ruhe kehrt allmählig in unsern Canton zurück; bloß die Stadt, welche durch die Sorglosigkeit und das Uebelwollen der Behörden der Willkür der Bürgergarde preisgegeben ist, hat noch eine unruhige Physiognomie. Man kann unser Volk wegen der ruhigen, würdigen Haltung, die es der Regierung gegenüber einzunehmen gewußt hat, nicht genug loben. Es ist eine große Enttäuschung für letztere, zu der Anerkennung gezwungen zu sein, daß die angeblichen Wähler die Prediger der Ruhe und Ordnung geworden sind, und sie überall, wo die Ruhe und Ordnung gestört wird, aus allen Kräften an deren Wiederherstellung arbeiten zu sehen. Die Führer von Posieux haben das Volk vollständig zu ihrer Verfügung; für 1000 Gensd'armen, welche die Regierung in Sold hat, haben sie 1000 freiwillige Emissäre; ihre Befehle und Gegenbefehle verbreiten sich von einem Ende des Cantons zum andern, und ihre Aufsicht und Herrschaft erstrecken sich bis auf die Angestellten der Regierung, bis in die Staatskanzleien. Ein einziges Wort von ihrer Seite würde genügen, um binnen 24 Stunden 10.000 Bürger nach Freiburg zu bringen, und doch beharren sie in den Gränzen der Gesetzlichkeit, und vermeiden fortwährend und bis an's Ende die Falle, worin man sie gefangen sehen möchte. Das können ihnen unsere Radicals nicht verzeihen.

Von der neuen Teufelsbrücke auf dem St. Gotschardsberge stürzte am 22. v. M. ein Wagen mit Pferden und Reisenden auf die alte Brücke hinab, ohne daß weder Thiere, noch Menschen, noch Gefährte irgend welchen Schaden erlitten.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Großes Aufsehen erregt die Nachricht, daß in der obern Normalschule künftig nur Katholiken als Lehrer angestellt werden sollen. Dieß würde selbst für die Mathematik gelten. Dieser ist bis jetzt, daß bereits die Bewerber um dießfällige Lehrerstellen bedeutend wurden, ohne Nachweisung des katholischen Glaubensbekenntnisses würden ihre Bemühungen fruchtlos sein, indem sie nicht zur Prüfung zugelassen würden.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand Maximilian ist, nachdem er Bliadah, Medeah und das Trappistenkloster zu Staouli besucht hat, auf der Fregatte „Volta“ von Algier abgereist. Vor der Abreise hatte Se. k. Hoheit Abschied von dem Generalgouverneur genommen und geäußert, wie sehr er über die Aufnahme erfreut sei, die er in Algerien erfahren habe.

Der „Moniteur“ meldet: Herr Graf von Casabianca, Staatsminister, hat dem Prinz-Präsidenten seine Entlassung eingereicht, welche auch angenommen worden ist. Graf von Casabianca ist zum Mitgliede des Senats ernannt. Herr Marquis von Turgot, ehemaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist ebenfalls zum Mitgliede des Senats ernannt.

Der Präfect der Indre et Loire hat folgende Proclamation erlassen:

„Die Behörde ist unterrichtet worden, daß in dem Canton Chateaurenault einige ehemalige Führer der geheimen Gesellschaften die politischen Leidenschaften wieder erregen wollen, und der Regierung feindselige Candidaturen aufstellen, indem sie als Bedingung ihres Vocums Programme auferlegen, welche die Acte der Regierung verdammen würden. Unter diesen Umständen muß die Verwaltung aus der neutralen Stellung heraustreten, die sie sich bis jetzt auferlegt hatte. Sie erläßt daher einen Aufruf an alle guten Bürger, indem sie ihnen die Candidaten bekannt macht, die ihr Vertrauen haben, und deren Ernennung sie wünscht. Diese sind: Pesson für den Generalkath, Placide Pelteran für den Bezirksrath.“

Der Präfect des Vogesen-Departements hat ein Schreiben an die unter ihm stehenden Beamten erlassen, um sie zu strengen Maßregeln gegen die Verkäufer socialistischer Schriften, die dort in großer Anzahl circuliren sollen, aufzufordern.

Drei und dreißig Schwestern des heil. Vincenz von Paul und 7 Geistliche befinden sich in diesem Augenblicke zu Havre, von wo sie in wenigen Tagen nach Rio Janeiro abgehen werden. Diese Geistlichen und Nonnen gehen nach Brasilien, über das vom Gesandten dieses Landes bei der französischen Regierung gestellte Ansuchen.

Paris, 31. Juli. Der „Moniteur“ begleitet in seinem amtlichen Theil die Ernennung des Herrn Fould mit folgender Bemerkung, die nicht wie gewöhnlich aus dem Staatsministerium kommen kann, sondern einen höheren Ursprung haben muß, da sie sonst wie eine wenig ehrerbietige Lehre und Zurechtweisung aussehen würde: Das Decret, das Herrn Achill Fould zu den wichtigen Functionen eines Staatsministers beruft, macht das Cabinet vollständig. Durch die Specialität der getroffenen Wahlen hat der Prinz-Präsident seiner Regierung die Bedingungen zu der Stabilität und Zukunftsdauer geben wollen, die im Geiste der Verfassung liegen. Wir dürfen hoffen, sobald nicht wieder derartige Wechsel in den Personen zu sehen, die Unruhe und Zögern in die Geschäfte bringen.“

Das amtliche Organ veröffentlicht ferner die Arbeit des Hrn. Dumas als Berichterstatter der von der Regierung niedergesetzten Commission für den Entwurf eines neuen Studienplanes für die Lyceen, die vom Unterrichtsminister völlig gebilligt, schon dem obersten Unterrichtsrath übergeben worden ist. Das System der Spaltung in classische und Realschulen von der dritten Classe aufwärts ist beibehalten. Die Unterrichtsstunden sind auf 20 wöchentlich reducirt; Sonntag und Donnerstag sind frei.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Juli. Das neue Parlament wird, wie man glaubt, erst in der dritten Woche des Octobers einberufen werden.

Noch sind eine bis zwei Wahlen unentschieden, aber wenn wir die Rechnung der „Post“ und des „Herald“ — 336 Ministerielle und 317 Liberale — mit der Summirung des „Globe“ vergleichen, welcher eine entsprechende Majorität der Liberalen vindicirt, so kommen wir zum Schluß, daß beide Hauptparteien sich nahezu die Wage halten. Einige Erbschaftswahlen und einige Wahlannullirungen dürften der einen oder der andern Seite eine positive kleine Mehrheit verschaffen.

Herr Macaulay ist seit seiner Erwählung für Edinburgh wieder so brustleidend geworden, daß seine Wähler noch nicht das Vergnügen gehabt haben, ihn sprechen zu hören. Die Aerzte haben ihm den Aufenthalt in dem milden Devonshire anbefohlen. Man hofft, er werde vor dem Zusammentritt des Parlaments wieder hergestellt sein.

In Limerick fiel der Pöbel über einige unbewaffnete Soldaten her, um wegen des Schießens in Sixmils-Bridge Rache zu nehmen; zwei Soldaten sollen so schwer verwundet sein, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

London, 31. Juli. Es ist auffallend, daß der ministerielle „Herald“ obgleich er in diesen Tagen mehrmals den Zuständen Frankreichs seine Aufmerksamkeit zuwandte, des angeblichen Vertrags der drei nordischen Mächte mit keinem Wort erwähnt.

„Daily-News“ will aus guter Quelle wissen, daß im Torylager, d. h. im Cabinet, ein ernster Zwiespalt ausgebrochen sei, indem einige Mitglieder das Schutzollsystem nicht offen und unumwunden aufgeben wollen, während das Resultat der Wahlen eine officielle Erklärung über diesen Punct gebieterisch erheischen wird.

Das Haus Rothschild hat mit dem brasilianischen Gesandten in London ein Anlehen von 1,000.000 Pf. St. abgeschlossen, für welche Summe die von Brasilien im Jahre 1823 garantirten 5 pCt. portugiesischen Schuldscheine einzulösen sind. Das neue Anlehen, zu 95 ausgegeben, wird 4½ pCt. tragen.

Rußland.

* Die kaiserlich russische Regierung hat allen ihren Missionen untersagt, von nun an den fremden Handwerkern, Gesellen, Lehrjungen und anderen der gleichen Arbeitern unter was immer für einem Vor-

wande ihren Pässen das Visa nach Rußland zu ertheilen, und dieß selbst dann nicht zu thun, wenn derlei Reisende zur Unterstützung ihres Ansuchens Documente beibringen, welche zur Widmung bisher als genügend betrachtet worden sind.

Osmanisches Reich.

Ibraila, 19. Juli. Ein fürchterlicher Orkan hat hier gewüthet und mehrere Schiffe umgestürzt. Viele Menschen verloren ihr Leben, jedes Schiff hat mehr oder weniger Schaden gelitten, auf dem festen Lande, in der Strecke von 10 italienischen Meilen, wurden Dächer und Rauchfänge umgeworfen, es blieb kaum ein Halm Getreide oder Gerste auf den Feldern unverseht.

Aegypten.

Alexandrien, 27. Juli. Die Eisenbahn zwischen Alexandrien und Cairo, sowie deren wahrscheinliche Verlängerung bis an das rothe Meer, wird zwar zumeist in Folge der Anregung der Engländer ausgeführt, doch auch die andern Nationen haben dieses Unternehmen bevormortet, oder wenigstens nicht durch ihre Einsprache gehindert. Sie erwarben sich dadurch das Recht, die aus dem Eisenbahnbau entspringenden Früchte mit zu ernten. Für die Engländer hat jener Schienenweg deshalb einen so großen Werth, weil er, durch Erleichterung des Transits durch Aegypten, den Handel mit ihrer reichsten und bedeutendsten Colonie, mit Ostindien, wesentlich befördert. Doch, wenn auch nicht in demselben Maße, so wird dessenungeachtet auch den andern Nationen durch diese Handelserleichterung ein wesentlicher Dienst geleistet. Statt die Gewürze und andere Erzeugnisse Indiens und des ganzen Ostens aus zweiter und dritter Hand, und auf einem Umwege von Tausenden von Seemeilen zu beziehen, werden sie durch die Eisenbahn in den Stand gesetzt, sich dieselben auf directem Wege zu verschaffen. Es wäre nur zu wünschen, daß unsere Kaufleute in Oesterreich die Sachlage richtig erfassen und die Mühe nicht scheuen möchten, nähere Verbindungen mit Indien anzuknüpfen, und bei dem Bezuge der Waren die Straße über Aegypten zu benutzen. Es wäre ihnen auf diese Weise erleichtert, die sich immer vermehrende Concurrenz siegreich zu bestehen, und indische Waren so billig wie irgend Jemand zu liefern. Wäre dieser Weg immer und überall eingeschlagen worden, so brauchte, scheint uns, Triest, Hamburg, seine Mitbewerberin auf dem österreichischen Markte, viel weniger zu fürchten, und dürfte nicht über empfindlichen Abbruch klagen.

Amerika.

New-York, 17. Juli. (Telegraphisch aus Southampton.) Am 16. Juli langte in New-York der „Illinois“ mit californischem Goldstaub für 2,200,000 Doll. an. Handel und Goldgräberei waren in Californien in bester Blüthe. Die Panamabahn ist bis an den Gorgonastuß fertig. In Cruses und Navy-Bay auf dem Isthmus ist die Cholera ausgebrochen. — In Peru ist ein neues Ministerium am Ruder, welches der Floresexpedition gegen Ecuador keinen Vorschub leisten will. Nach einem Schreiben des amerikanischen Consuls aus Guayaquil, 10. Juni, erhielt Flores 3000 Doll. aus Lima, und der Dampfer „Dnickler“, mit einer Anzahl Amerikaner an Bord, stieß zu ihm, doch blieb er unthätig. — In Otabeiti ist nach mehreren Gefechten zwischen Republikanern und Royalisten die Republik proclamirt und ein Präsident eingesetzt worden. Königin Pomare hat sich an Bord einer französischen Fregatte geflüchtet.

Bei Cleveland kamen am 13. d. M. durch einen Dampfschiff-Unfall 15 Personen um. In Boston verzehrte eine Feuersbrunst für 300,000 Doll. Eigenthum und tödtete mehrere Personen. Bei dem großen Brande in Montreal wurden 1200 bis 1300 Häuser, meistens in den ärmeren Vorstädten, ein Raub der Flammen. Beinahe 3000 Menschen sind obdachlos. Das Feuer entstand in einem Bäckerladen. Zur Unterstützung der Abgebrannten hat die Regierung von Canada für den Augenblick 2500 Pfd. bewilligt, und in New-York fand eine öffentliche Versammlung Statt, um eine Geldsammlung für die Nothleidenden zu veranstalten.

Auch in New-York sind während der letzten Bluttage mehrere Menschen am Sonnenstich gestorben.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

— **Maros-Basarhely, 31. Juli.** Gestern Morgens rückte vor Sr. Majestät dem Kaiser das zu Szik-Szereda stationirte Infanterie-Bataillon aus; hierauf setzten Se. Maj., nach Besichtigung der dortigen Etablissements, die Reise nach Udvarhely, wo ein kurzer Aufenthalt zu demselben Zwecke gemacht wurde, und dann in das Nachtlager nach Schäßburg fort. Festliches Gepränge und jubelnder Empfang war auf dem ganzen Wege der stete Begleiter des Monarchen, dem die Bevölkerung den aufrichtigen Dank für den hohen Besuch in tausendstimmigen Zurufen darbrachte. Heute Früh um 8 Uhr geruhten Se. Majestät der Kaiser den Grundstein zu dem Grabmonumente für den bei Schäßburg gefallenen russischen General Scariatin zu legen, wozu Truppenabtheilungen des hierländischen Armeecorps ausgerückt waren, und Massen der Bevölkerung der ganzen Umgegend von den nahen Anhöhen dem feierlichen Acte zusahen. Nach Besichtigung der Stadt und der Amtlocalitäten fuhrn Se. K. k. ap. Maj. über Nagy-Kenz hierher, wo Allerhöchstdieselben gegen 3 Uhr Nachmittags, begleitet von einem zahlreichen berittenen Bauderium des hiesigen Adels und der Bürgerschaft, anlangten.

— **Frankfurt, 2. August.** Der Neuenburger Großrath hat die Valendiser Bürgerschaft aufgehoben; deren Corporationsvermögen soll vertheilt werden. Ein neues Hochverrathsgesetz wird beraten.

— **Paris, 2. August.** Maillard, Corundet und Reverchon wurden als orleansfreundlich gesinnt aus dem Staatsrath entlassen. Persil und Cormenin wurden zu Staatsrathen ernannt.

Feuilleton.

Aus einem Privatbriefe der Frau Ida Pfeiffer.

Einem noch ungedruckten Privatbriefe der Frau Ida Pfeiffer aus dem Innern von Borneo an einen ihrer Londoner Freunde entlehnt die „Engl. Corr.“ folgende interessante Details: Frau Pfeiffer schreibt aus Jambas, April 1852, und schildert ihre Tour von Sarawah nach Pontianak als besonders abentheuerlich. Sie machte die Reise aus Wißbegierde zu Land und auf Umwegen, obgleich sie dabei das Gebiet einiger Dayakstämme durchwandern mußte, denen man nachsagt, daß sie Menschenfleisch dem besten Rehraten vorziehen. Sie ging den Carranstrom etwa 70 Miles, und den Fluß Sufa gegen 100 Miles aufwärts, und ungefähr 20 Miles vor dem Gehamillgebirge begegnete sie einem Canot mit 4 Dayaks, die den Leuten auf ihrem Boote zuschrien: „kehrt um, kehrt um!“ Der nächste Stamm hatte nämlich seinen Nachbarn den Krieg erklärt, und die 4 Dayaks waren Flüchtlinge. Frau Pfeiffer hielt mit ihren Leuten, deren einer gebrochen englisch sprach, Kriegsrath. Alle stimmten für Umkehr, bis auf Einen, welcher sich anheischig machte, dießseits des Gebirges, unter der Flagge des allgemein beliebten Rajah Brooke, jeden Dayakstamm ungefährdet zu passiren. Die Reisende stimmte der beherzten Minorität bei; die Flagge Brookes wurde aufgezo-gen, und die Fahrt fortgesetzt. Bald erscholl das unmelodische Lamtam, begleitet von wildem Geschrei, und als das Boot um eine Uferecke bog, zeigte sich ein Schauspiel, vor dem selbst ein alter Soldat sich der Gänsehaut kaum erwehrt hätte. Ein ganzer Dayak-Stamm, Männer, Weiber und Kinder, lagerte auf einem Hügel am Flusse, und beim Anblicke der Reisenden verdoppelte sich das Kriegsgeheul, wurde die wilde Musik und Mimik immer lauter und lebhafter. Im Vordergrund standen, palisadenförmig, einige 3 Fuß hohe Bretter, und dahinter die nackten Wilden, ihre Parangs (breite Schwerter) schwingend. An einer kleinen, in der Mitte des Stromes liegenden Sandbank wurde jetzt angelegt; der muthige Rathgeber und einige Bootführer, ebenfalls mit Parangs bewaffnet, stiegen da aus und begannen zu parlamentiren. Da Frau Pfeiffer von der Unterredung kein Wort verstand, so erschrak sie nicht wenig, als die Wilden plötzlich alle den Hügel herabsprangen, sich

theils in ihre Röhne, theils in's Wasser warfen, rudern und schwimmend das Boot umzingelten, und endlich bestiegen. Sie wußte nicht, kamen sie, ihr die Hand zum Gruß zu drücken, oder ihr den Kopf abzuschneiden. Glücklicher Weise dauerte die Ungewißheit nicht lange. Auf der Spitze des Hügel wurde die weiße Friedensflagge aufgezo-gen, ihre Leute kehrten in das Boot zurück; ein Dayak, der sich als den Rajah zu erkennen gab, näherte sich ihr zum Händedruck, und lud sie ein, an's Land und unter sein Zelt zu kommen. Da wartete man ihr mit Reis, Maiskuchen und Früchten auf. Als Tafel diente eine Strohmatten. Sie mußte sich, in Gesellschaft der wilden Damen, auf dem Boden niederkauern, und der herzlich schlechten table d'hôte nollens volens zusprechen. Nach der Mahlzeit besichtigte die Reisende die Wohnungen der Weiber, und nahm dann Abschied, nachdem ihr Gefolge ein mit gekochtem Reis gefülltes Bambusrohr und eine Ladung Kuchen, Früchte und Eier als Wegzehrung zum Geschenke erhalten hatte.

Am Abend desselben Tages erreichten die Reisenden die Residenz eines malayischen Rajah zu Pengkalang-deng-toegang, am Fuße des Gehamillgebirges. Der Weg über das Gebirge geht durch ungeheure Waldungen, in denen kriegerische Dayaks haufen, ist etwa 30 Mil. lang, und kann nicht anders als zu Fuß zurückgelegt werden. Aber der malayische Rajah, an den Frau Pfeiffer von Brooke angelegentlich empfohlen war, hatte die Galanterie, sie in eigener Person zu geleiten. An der Spitze eines mit Parangs, Lanzen und Gewehren bewaffneten Gefolges von zwölf Personen marschirte der Rajah, jeden Augenblick haltend, spähend, und beim leisesten Geräusch Vorposten und Kundschafter voraussendend, so daß die Bergtour zwei mühevollen Tage dauerte. Am dritten Tage langte Frau Pfeiffer in Peng-Kallang-boenot an. Auch der Rajah dieses Ortes zeigte sich sehr gastlich und ritterlich; er gab ihr ein Boot, das sie auf dem Batanglypar-Flusse, eine Strecke von 105 Miles, nach Sintang zu bringen hatte, und versah sie mit einem Empfehlungsbriefe an den dortigen Sultan.

Dieser Brief wurde am Tage der Ankunft in zwei Seidentücher gewickelt, auf eine silberne Tasse gelegt, und so dem Sultan überreicht. Er verfehlte auch seine Wirkung nicht. Eine Barke kam sogleich der Reisenden entgegen, am Ufer wurde sie mit Musik und Kanonenschüssen salutirt, und der Weg bis an den Divan oder Audienzsaal war mit schönen Matten belegt. Bis auf die Hälfte des Weges aber kam ihr Se. Hoheit der Sultan selbst entgegen, reichte ihr die Fingerspitzen, und führte sie unter gräßlichen Verbeugungen in den Divan, wo ein Tisch und ein Stuhl — der einzige im Reich — standen. Den Stuhl mußte die Reisende einnehmen, der Sultan nahm auf einer alten Kiste Platz; die Minister und Großen des Reichs saßen im Halbkreis auf der Erde. In der Vorhalle aber, die nur durch ein fußhohes Gitter vom Divan geschieden ist, versammelte sich das Volk, um die Europäerin zu sehen, — die einzige, auf welche die Sonne von Sintang je zu scheinen die Ehre gehabt hat; denn selbst europäische Männer wagten sich selten so tief in's Land; und es gab viele Bewohner Sintangs, die sich nicht erinnern konnten, einen gesehen zu haben. Frau Pfeiffer wurde hier vortrefflich bewirthet und nach der Tafel eingeladen, das Frauengemach zu besehen. Aber weder in diesem, noch in andern Harems auf Borneo fand sie die blendenden Schönheiten oder malerischen Trachten des asiatischen Festlandes. Am andern Morgen stattete ihr der Sultan mit seinem Vater, seinen Söhnen und Oheimen eine Staatsvisite ab, und stellte ihr ein Boot zur Reise nach Pontianak (250 Miles) zur Verfügung. Auch auf dieser gefahrvollen, aber glücklich überstandenen Fahrt fand die Reisende reichen Stoff für ihre Tagebücher.

Eine zweite Reise unternahm sie, unterstützt mit Empfehlungsbriefen von der holländischen Residenzschafft zu Pontianak, nach den Gold- und Diamantgruben von Sandak. Den Holländern rühmt sie aber so viel herzliche Gastlichkeit nach, wie den Engländern. Gegenwärtig bereist sie einige holländische Besitzungen auf Borneo.

